

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 49 (1962)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Anregungen zu einem Gespräch über den Kommunismus  
**Autor:** Giger, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-529466>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Anregungen zu einem Gespräch über den Kommunismus

E. Giger, St. Gallen

Sekundar- und Mittelschule

## I. BEGRIFFSBESTIMMUNG

Man warnt uns vor dem Kommunismus (Presse, Ausstellungen).

Wer warnt? Pro Libertà. Was ist das? Eine Gruppe Studenten, die sich «Bewegung der Freiheit» nennt. Was ist denn Kommunismus?

Wir lassen die Schüler einmal darüber ausreden oder schreiben. Wir notieren in zwei Kolonnen: Falsches, Richtiges. Es ist erstaunlich, wie unklar und unbestimmt die Meinung von Realschülern ist über etwas, von dem wir täglich hören (Rußland, Diktatur, Gottlosigkeit). Als Hausaufgabe sollen sie einmal in einem Nachschlagewerk eine Begriffsbestimmung suchen!

Nun nehmen wir diese selbst aufs Korn.

Die folgenden Definitionen lehnen sich an den Volksbrockhaus an (Ausgabe 1943). Der Text ist bereits etwas gekürzt und geklärt, damit er nicht zu schwerfällig ist für das nachfolgende Unterrichtsgespräch.

**Kommunismus:** Die politischen und sozialen Ansichten, welche die völlige gesellschaftliche, rechtliche und wirtschaftliche Gleichstellung der Menschen fordern. Die Anhänger des Kommunismus wollen dies erreichen durch Klassenkampf, Terror, ein erzwungenes Wirtschaftssystem ohne Privateigentum. Kollektiv. Dabei soll ein neuer Menschentyp geschaffen werden, eine Masse, die der Diktatur des Proletariates bedingungslos unterworfen ist.

**Marxismus:** Lehre von Karl Marx und Engels, proklamiert 1848. Aus einer Mischung von Beobachtungen, Behauptungen und Prophezeiungen baut er sein Geschichtssystem auf: Arbeit ist Ware. Der Kapitalist beutet die Arbeiter aus; um vermehrten Gewinn zu erzielen. Das führt zur Vereelendung der Massen. Diese sammeln ihre Kräfte zum Widerstand im Klassenkampf. Durch Revolution erreichen sie die Diktatur des Proletariats. Dann werden alle Produktionsmittel in Staatsbesitz übergeführt. Da nun niemand mehr einen Gewinn abschöpft,

führt dies zum absoluten Wohlstand im Arbeiterparadies.

**Bolschewismus:** Die russische Verwirklichung des Kommunismus respektive Marxismus extremster Färbung. Diktatur der kommunistischen Partei. Sie erstrebt die Weltrevolution und bekämpft: Privateigentum, Volkstum, Persönlichkeitswerte, Religion und Familie.

**Materialismus:** Eine menschliche Grundhaltung (Weltanschauung, philosophische Richtung), die die Grundlage des Kommunismus bildet (aber auch die Lebenshaltung vieler Menschen im Westen ist). Wer theoretisch oder praktisch nur das rein Stoffliche als wirklich und somit als erstrebenswert betrachtet (Ware, Geld, Genuss). Wer daher auch glaubt, daß nur wirtschaftliche Fakten (Lohnfragen) den Lauf der Weltgeschichte bestimmen, nicht Ideen und Persönlichkeiten (geistige Triebkräfte).

**Klassenkampf:** Machtkampf der verschiedenen Schichten desselben Volkes, genauer der Besitzlosen (Proletarier) gegen die Besitzenden (Kapitalisten).

## Unterrichtsgespräch

### Wort, Sinn

**Gesellschaftliche Gleichstellung:** Alle Menschen sind gleich viel wert, ob arm oder reich, ob gescheit oder dumm, ob adelig, bürgerlich oder proletarisch, ob Vorgesetzte oder Untergabe, ob von diesen Eltern oder von jenen, ob tüchtig oder unfähig, ob fleißig oder faul, ob wohlerzogen oder Grobian, ob hilfsbereit oder rücksichtslos. Die Liste kann im Deutschunterricht endlos erweitert werden. Jeder weiß genug Beispiele aus dem Leben vom Gegenteil, wie sich manche Mitmenschen für wertvoller halten, weil sie der oberen Gesellschaftsschicht angehören, vom Adel oder von Besitzenden abstammen.

### Beurteilung

Jeder Schüler stimmt mit uns überein, daß niemand aus äußeren Gründen mehr gelten soll, daß es aber Menschen gibt, die aus innern Gründen mehr

wert sind, aber nur, wenn sie sich nicht selbst für wertvoller halten, sondern bescheiden bleiben. (Jemand, der zu höherer Stellung gelangt, vergißt seine Herkunft, verachtet seine bisherigen Kameraden und schwelgt in Überheblichkeit...)

### Verhalten

Es ist richtig, daß man alle gleich behandelt: im Laden, Begrüßung, Kameradschaft in der Klasse. Aber man kann nicht vor jedem innerlich gleich viel Achtung haben. Darum distanziert man sich manchmal von einem, hält sich von ihm fern, geht nicht auf seine Vorschläge ein, läßt sich nicht von seiner Prahlgerei imponieren (beeindrucken), ahmt ihn nicht nach.

Ursprünglich ist jeder gleich viel wert. Aber es fragt sich nun, was wir aus uns selbst machen, damit uns auch jeder hochachten kann. Wir aber sollen niemand verachten, sondern helfen, verstehen, aufmuntern.

Wir sprechen über Vermassung, Kameradschaft, Führerschaft, Volksgemeinschaft, Familie, Menschheitsfamilie.

### *Rechtliche Gleichstellung:* Bundesverfassung:

#### Sinn

Alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich (Art. 4). Es gibt bei uns keine Vorrechte der Geburt. Jeder, der wählen kann, kann auch gewählt werden. Vor Gerichten darf kein Unterschied gemacht werden. Jeder Schweizer hat das Recht... (Art. 45 u.a.) Als Reaktion (Gegenbewegung) auf frühere Zustände verständlich. Frankreich: Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit. Alte Eidgenossenschaft: Patrizier (Regierende), gewöhnliche Bürger (regimentsfähige, praktisch nur das aktive Wahlrecht besitzend) und Hintersässen. Die Stadtbewohner regieren das umliegende Land. Regierende Orte, Zugewandte, Untertanen. Mittelalter: Freie, Hörige, Leibeigene.

#### Beurteilung

Rechtsgleichheit ist eine Forderung des Naturrechtes und des Christentums. Abschaffung der Leibes eigenschaft und der Sklaverei.

### *Wirtschaftliche Gleichstellung:*

- Jeder soll gleich viel verdienen.
- Keiner soll etwas besitzen.

#### Beurteilung

Ausgezeichnet, daß jeder so viel haben soll, daß er sich richtig ernähren, genügend kleiden und anständig wohnen kann. (Wo ist das Maß?)

Gründe für Verdienstunterschiede:

Größerer Einsatz, größere Leistung; Akkordlohn? Schwierigere Arbeit, schwerere Verantwortung; Arbeit, die eine längere Ausbildung, einen helleren Kopf, stärkere Muskeln, mehr Konzentration voraussetzt.

Mehr Bedürfnisse: Versorger, Einzelgänger. (Damit er nicht bei gleichem Einsatz schlechter dasteht als der andere, soll er nach Erfüllung seiner Pflichten noch gleich viel haben wie der andere.) Einverständen?

Also muß man den Besitzenden alles nehmen?

Die zu viel Besitzenden sollen davon an andere abtreten, freiwillig oder durch Steuermaßnahmen, Aufteilung von Großgrundbesitz, Verstaatlichung von Großindustrien oder Verteilung von Aktienkapital in kleine Volksaktien?

Wie weit geht das «Gar-nichts-Besitzen»?

Wer leistet dann noch etwas, wenn für ihn nichts mehr dabei herausschaut? Unter Zwang arbeiten?

(Wir müssen immer unterscheiden zwischen Theorie und Verwirklichung: So wird die Gleichstellung aller gefordert, während in Rußland heute zum Teil größere Unterschiede in Einkommen und Besitz herrschen als in manchen sogenannten kapitalistischen Ländern.)

*Hefteintrag:* Grundbegriffe (soweit nicht schon bekannt).

Politische Ansichten = was den Staat betrifft (Liberalismus, Föderalismus).

Wirtschaftliche Fragen = was den Lebensunterhalt betrifft.

Soziale Probleme = was mit dem Zusammenleben der Einzelmenschen zu tun hat. Gegensatzpaar: Arm – Reich.

Kulturell = all das, was nicht mit den bloß animalischen Bedürfnissen des Menschen (essen, schlafen, warm haben) zusammenhängt, sondern ihn vom Tier unterscheidet: Spiel, Sport, Kunst, Religion, Wissenschaft, Fürsorge, Technik.

Monarchie: Einherrscher; Gegensatz: Republik. Erb- und Wahl-Monarchie.

Englische Monarchie, Papsttum, Dalai-Lama, Montezuma...

Diktatur: Gewaltherrschaft eines Einzelnen, der gewöhnlich auf gewaltsame Weise ans Ruder gekommen ist und sich daher auch mit Waffengewalt in seiner Lage festhält. Alle andern sind praktisch rechtlos.

Cäsar, Napoleon, Hitler...

Terror = Schrecken. Wir erinnern, wenn möglich, an die Französische Revolution. Spitzel müssen die Leute aushorchen. Jeder Verdächtige wird gefangen genommen oder gar hingerichtet. Dem Volk wird Angst eingejagt, um jede Gegenbewegung im Keime zu ersticken. Opposition = Gegnerschaft, Reaktion = Gegenschlag, Restauration = Wiederherstellung früherer Zustände.

Proletarier = Besitzloser, Abhängiger.

Kapitalist = Großbesitzer, Millionär. Einer, der durch sein Geld und Geschäft andere beherrschen kann. Industrieller, Bankier, Großgrundbesitzer.

Mittelstand: Kleinbesitzender, meist jemand mit einem kleinen eigenen Betrieb: Bauer, Handwerker, Kaufmann (heute auch: ein Angestellter in gesicherter Stellung), Beamter, Lehrer, Buchhalter...

#### *Unterrichtsgespräch:*

Privateigentum: Was besitzest du? Was möchtest du noch dazu erhalten? Möchtest du auf alles Eigentum verzichten? Die Mönche haben dies eigentlich versprochen: Armutsgelübde, freiwillige Armut, «Barfüßer», «Bettelbrüder», «Franziskanische» Armut. Einsiedler, Diogenes, der Weise.

Kollektivismus: Staats- oder gemeinsames Eigentum aller. Allmende der Germanen. Marchgenossenschaft. Freiwillig oder gezwungen? Wo liegt die Grenze? Was bleibt dem einzelnen?

Genossenschaft: Freiwilliger Zusammenschluß von Schwachen zum Schutz vor Gefahren, zur Sicherung des Lebensunterhaltes, zur Erreichung eines Ziels, das dem einzelnen unmöglich wäre.

Produktionsgenossenschaft: Molkerei, Käserei.

Landwirtschaftliche Genossenschaft ist eine Ankaufs- und Verkaufsgenossenschaft.

(Scheingenossenschaften, Eidgenossenschaft.)

Revolution: Gewaltsame, plötzliche Umwälzung – im Gegensatz zur langsamen Entwicklung = Evolution. (Gesetzmäßige Änderung.) Kuba.

Konterrevolution = Gegen...

Meist ist eine kleine Gruppe hitziger (fanatischer) Leute führend; die andern werden überrumpelt.

Immer verbunden mit Abschlachtung der Gegner, die als Verbrecher betitelt, vor Scheingerechte gestellt, gefoltert und zum Tode verurteilt werden.

Volkstum: Jedes Volk hat seine Eigenart, seinen Eigenwert. Sein Sprach- und Brauchtum, seinen Charakter = besondere Eigenschaften, die es eben zu diesem Volke stempeln und von jedem andern unterscheiden. Darum hat es auch meistens besondere kulturelle Leistungen hervorgebracht. Eigenart der verschiedenen Landesteile:

Der schaffige Deutschschweizer

Der bedächtige Romantsche

Der leichteblige Westschweizer

Der kunstbegabte Tessiner.

Was meinst du zu diesen Verallgemeinerungen?

Was behauptet man manchmal von andern Völkern?

Wem sagt man Lazzaroni, und was heißt das?

Persönlichkeit: Die Eigenart des Einzelnen, sein Eigenwert. Jeder hat positive und negative Eigenschaften. Jeder unterscheidet sich vom andern. Jeder weiß, wie sehr sich auch Geschwister unterscheiden. – Hätte es einen Sinn und wäre es möglich, diese Unterschiede auszutilgen und alle Menschen gleichzuschalten, gleichzuformen?

Religion = Beziehung zur Überwelt, zu Gott, zum All. Gewöhnlich organisiert (= zusammengeschlossen) zu Religionsgemeinschaften = Konfessionen, die einander (besonders früher) sinnloserweise bekämpfen und Mitglieder abspenstig machen, obwohl sie das gleiche Ziel verfolgen: *Menschenveredlung*. (Konfession bedeutet jedoch etwas Wertvolles = Bekenntnis.)

Familie = natürliche Lebensgemeinschaft, ohne die ein Mensch nicht existieren kann und in der ein gewisser natürlicher Kommunismus (im Sinne eines Gemeinbesitztums) herrscht. Diktatur? Klassenkampf? Masse?

Produktionsmittel = alles, womit etwas anderes geschaffen werden kann: Rohstoffe, Metalle, Holz, Fasern, Boden...

Energiestoffe: Kohle, Rohöl, Wasser...

Arbeitskraft von Mensch und Tier.

Militanter Atheismus = organisierter Kampf gegen jeden Glauben.

Ist ein solches Vorgehen nicht ein *veralteter Verbalismus*?

1. Es kommt aufs Vorgehen (Methode) an. Wir dürfen den Schüler die Erklärungen nicht an den Kopf schmeißen oder andiktieren, sondern wir müssen sie mit ihm erarbeiten. Man-

cher kann im Sekundarschulalter (sicher in der dritten Klasse) viele davon erklären oder Beispiele geben. Er hört sie ja täglich am Radio. Entweder hat er sie selbst im Zusammenhang erfaßt oder mit den Eltern besprochen, wenn nicht gar im Sachwörterbuch selbständig nachgeschaut. Das kommt vor!

2. In den Fremdsprachen ist es uns klar, daß man Wörter und nicht bloß Regeln lernen muß. – Auch in der Geographie muß man Begriffe und Namen kennen, um über das Land reden zu können. – Wenn wir auch im Aufsatz alle Fremdwörter nach Möglichkeit vermeiden, müssen wir die geschichtlich geprägten Fachausdrücke lernen, wenigstens jene, die täglich vorkommen. Regsame Schüler haben einen Hunger nach solchen Erklärungen.

3. Wichtig ist, daß wir die Begriffe mit Fleisch und Blut ausstatten, verbinden mit dem Alltag, mit Kenntnissen aus früheren Jahren und mit eigenem Erleben.

## II. GESCHICHTE VON 1848 BIS 1945

### 1. Die Theorie von Karl Marx (vereinfacht)

Axiom: Eigentum ist Diebstahl.

Von vornherein ist es für den Begründer des Kommunismus unumstößlich wahr und klar, daß dieser Satz stimmt.

Fälle, wo es stimmt? Ausbeutung des Arbeiters. Ausbeutung kolonialer Länder und Bodenschätze. Fälle, wo es nicht stimmt? Erarbeitetes Vermögen.

Geschichtsablauf (notwendig und unabänderlich)

Geld verlockt zu Eigentum, dieses zur Ausbeutung anderer, diese führt zur Verelung der Massen. Darum ist eine Revolution notwendig, die das kapitalistische System stürzt und neue Voraussetzungen schafft.

Kein Geld, kein Eigentum, keine Ausbeutung, nur Wohlstand durch Verstaatlichung der Produktionsmittel.

Wie kam Marx auf diese Ideen?

Er beobachtete die Not der englischen Arbeiter.

### 2. Rußland bis zum Weltkrieg

Länger als alle andern Länder blieb Rußland ein Agrarstaat. 84 Prozent der Bevölkerung arbeitete in der Landwirtschaft. Die Leibeigenschaft war 1861 aufgehoben worden, aber die Freigewordenen besaßen keinen Boden. Sie waren eine Art Landproletarier geworden, die infolge der Bevölkerungsvermehrung vom Hunger bedroht waren.

Gleichzeitig wurde in Rußland der Versuch gemacht, den Abstand in der Volksbildung verglichen mit Westeuropa aufzuholen. Die Bauern lernten

lesen und verschlangen die Pamphlete, die sie zur Unzufriedenheit und zur Revolution aufstachelten. Keine Not allein führt zur Auflehnung, besonders nicht bei einem gläubigen, passiven Volk, wie es die Russen sind. Man dürfe seine Not nicht als Selbstverständlichkeit hinnehmen. Sie erfuhren, daß es andern besser gehe. Sie hörten, daß Väterchen Zar alles ändern könnte, wenn er wollte. Der Luxus der Großgrundbesitzer sei nicht Gottes Wille und Anordnung, sondern ein Verbrechen, das abgestellt werden müsse. Und wenn die Kirche jene unterstützte, habe sie ihre Aufgabe verraten. Ende des 19. Jahrhunderts begann dann auch in Rußland die Industrialisierung. So gab es vor dem Weltkrieg zirka vier Millionen Industriearbeiter, wovon ständig etwa ein Viertel streikten, weil ihre Arbeitsbedingungen so himmelschreiend waren. Sie ließen sich um so leichter aufwieglern, als es hieß, der Hauptgewinn fließe ins Ausland. (Vergleiche die Unzufriedenheit in den Entwicklungsländern, die übrigens mit Propagandamaterial aus Rußland überschwemmt werden.) Die Revolution von 1905 war im Grunde nichts anderes als der bloße Ausdruck allgemeiner Unzufriedenheit. Die Revolutionäre hatten kein klares, einheitliches Programm. Es fehlte auch an Führern großen Formates, die zu Trägern eines neuen Systems hätten werden können. Die neue Verfassung änderte weder den Absolutismus des Zaren noch bannte sie das Elend der Massen.

### 3. Lenin und Leninismus

Eine Revolution kommt nie zustande, wenn noch so viele Schwärmer davon träumen. Es braucht einen brutalen und verschlagenen Willen, und einen solchen hatte Lenin. Er lehrt: Jede Entwicklung, jeder Fortschritt erfolgt nur aus dem Kampf der Gegensätze. Nur durch Gewalt gelangen wir zu neuen Zuständen und damit zum neuen Menschen. Als Realist ging er darum hin und schuf sich eine Elite (Auslese) von Berufsrevolutionären, die nur dazu da war, um ihm zu gehorchen und ihn zur Macht zu führen. 1912 traten sie als organisierte bolschewistische Partei auf.

### 4. Die Revolution vom Oktober 1917

Die Not war durch den Krieg verschärft worden. Nun schmuggelten die Deutschen Lenin von Zürich über Schweden nach Petersburg, um durch die russische Revolution ihre Ostfront zu entlasten. Un-

ruhen. Im März bildete sich aus der Volksvertretung eine provisorische, mehrheitlich liberale-bürgerliche Regierung Kerenskij. Daneben gebärdeten sich überall gegründete Soldaten - und Arbeiterräte als eigentliche Machthaber, besonders in Petersburg. Man nennt sie Sowjets.

Lenin trat noch nicht in Erscheinung. Aber es gelang ihm, im stillen mit seinen Leuten in die wichtigsten Sowjets einzudringen (Infiltrationspolitik). Trotzkij hatte die Regimenter unter seine Kontrolle gebracht. Nun besetzten sie schlagartig alle Schlüsselstellungen am 25. Oktober. Ihre Propaganda hatte überall glaubhaft gemacht, daß nur sie die Wünsche der Massen: Landverteilung und Kriegsschluß erzwingen könnten. So erhielten sie auch im allrussischen Kongreß der Sowjets die Mehrheit und die Bestätigung ihrer Machtstellung.

### 5. Die neue Regierung

Lenin und seine Genossen gehen keinen geraden Weg. Sie proklamieren immer das, was ihnen günstig (opportun) erscheint. Darum darf man ihnen nie trauen.

Sie, die allen Privatbesitz ablehnen, verschenken die aufgeteilten Großgüter, um die Massen der bäuerlichen Bevölkerung für sich zu gewinnen.

Sie, die einem absoluten Zentralismus huldigen, verkünden das Selbstbestimmungsrecht der Völker und einen föderativen Staat.

Es riecht gar nicht nach Freiheit und Gleichheit, wenn nur die Arbeiter (und ein Fünftel der Bauern) wählen, das heißt Einheitslisten einwerfen dürfen. Jede Verfassung (die Bedeutung des Exekutivkomitees und des Rates der Volkskommissäre) ist nur Schein. Die Macht liegt ausschließlich in den Händen der Kommunistischen Partei, beim Zentralkomitee und Politbüro. Die Stützen dieser regierenden Minderheit sind die Geheimpolizei, damals Tscheka genannt, und die Rote Armee unter Trotzkij.

### 6. Bürgerkrieg

Das einzige eingehaltene Versprechen war der Waffenstillstand, der Abbruch des Krieges. (Friede von Brest-Litowsk.)

Als sich damals die Randstaaten (mit deutscher Unterstützung) losrissen, erwachte auch der Mut zum Widerstand bei den Gegnern des Bolschewismus. Bürgerkrieg: Weiß gegen Rot. Aber die ‹Reaktion›

drang nicht durch. Es fehlte an Einigkeit, an einer gemeinsamen *Ideologie*, einem zündenden, wegweisenden Programm. Es fehlte am Glauben an den Sieg bei Generälen und Mannschaft. Es fehlte an einer großzügigen Unterstützung durch die freie Welt (die teilweise fröhlich zusah, wie sich die Russen zerfleischten).

### 7. Der Aufbau

Die Enteignung führt immer zuerst zum Chaos (Durcheinander – siehe Kongo!): Stillstand der Produktion, Kampf aller gegen alle um das Lebensnotwendige, Epidemien. Man rechnet mit vierzehn Millionen Opfern, die damals umkamen.

Typisch, daß jeder Streik blutig unterdrückt wurde. Typisch, daß alle ‹Einst Herrschenden› ausgerottet wurden.

Typisch, daß man in der Not scheinbar vom System abging, Produkte frei verkaufen ließ, mit den ausländischen Kapitalisten friedliche Handelsbeziehungen anknüpfte. Um so radikaler führte man jene prinzipiellen *geistigen Reformen* durch, wo man weniger auf Opposition zu stoßen hoffte, weil es nicht ans Lebendige rührte – Reformen, die aber mindestens so wichtig waren, weil sie von der Tradition – vom bisherigen Denken – gründlich lösen sollten: Kirchenverfolgung und Auflösung der Familie.

Allmählich normalisierte sich die Ernährungslage. Fünfjahrespläne, allgemeine *Schulpflicht* und die Ausbildung eines Heeres von Fachleuten führten schließlich wieder *aufwärts*.\*

Zurückblickend kann man sagen: Die russische Revolution war ein *Erfolg*. Sie hat das Land einen Schritt vorwärts gebracht – unter welchen Opfern, steht

\* Unter Stalin (ab 1922) gab die Wirtschaftskrise den kommunistischen Parteien in Westeuropa und in den USA einen gewaltigen Auftrieb. – In Spanien bekämpften sich in einem Bürgerkrieg links- und rechtsextreme Parteien in furchtbarer Weise. Im Zweiten Weltkrieg half Stalin dem deutschen Diktator das arme Polen zu unterwerfen. Dann überfiel dieser in seinem Größenwahn das östliche Riesenreich. Er drang bis zur Linie Petersburg–Moskau–Stalingrad–Kaukasus. Dann aber wurde er mit amerikanischem Material und russischen Heeresmassen besiegt. Den Vorstoß nach Westen benutzte Stalin, um unter dem Druck seiner Roten Armee einen Kranz von Satellitenstaaten mit kommunistischem Regime zu bilden. Gleichzeitig wurde mit seiner Hilfe China revolutioniert. Säuberungen innerhalb der Partei sorgen für Einhaltung der vorgeschriebenen Linie und für die Sicherheit des Diktators vor seinen engsten Mitarbeitern.

nicht zur Diskussion. Ebenso müßig ist die Frage, ob eine friedliche Entwicklung nicht das nämliche Ziel erreicht hätte, langsamer, aber ohne diese un-säglichen Leiden. Geschichtsschreibung ist nicht die Aufstellung aller (irrealen) Möglichkeiten, sondern die Darstellung und Wertung der Tatsachen.

*Zusammenfassend definieren wir den Kommunismus* als Diktatur des Proletariates, die auf der ganzen Welt die gleiche Vermassung und Enteignung erzwingen will, die zur allgemeinen Wohlfahrt führen soll.

Wir kommen zurück auf die eingangs gestellte Frage: Warum warnt man uns vor dem Kommunismus? Was ist daran schlimm?

### III. ANALYSE

#### 1. Ist eine Diktatur an und für sich etwas Schlimmes?

Die Herrschaft des einzelnen widerspricht unserer Auffassung von Rechtsgleichheit und unserm immer ausgeübten Mitspracherecht in der Demokratie. Wir hätten dabei das Gefühl, als Unmündige und Sklaven behandelt zu werden.

Absolutismus verleitet einen Herrscher immer zu Gewalttätigkeit, zur Mißachtung der Rechte des Untergebenen. Darum verlangte schon Montesquieu die Trennung der Regierungsgewalten.

Selbstverständlich hängt das Ausmaß der Diktatur von der Persönlichkeit des Diktators ab. Aber sie verleitet immer zur Maßlosigkeit, Einseitigkeit, zur Unterdrückung von Minderheiten und fremder Ansichten. Am krassesten kommt die Gefahr der Diktatur in der Rechtssprechung zum Ausdruck: Politische Gegner werden auf bloßen Verdacht hin abgeurteilt und vernichtet (liquidiert). Der Kommunismus ist *ungerecht*. Der einzelne ist rechtlos.

Das ganze Land ist im Grunde genommen ein Gefängnis, und jeder Bewohner lebt wegen der Rechtsunsicherheit in beständiger Angst um seine Stellung und sein Leben.

#### 2. Ist gemeinsamer Besitz, Verstaatlichung, an sich so schlimm?

Auch wir kennen solche Zustände in Familie, in der Genossenschaft, Klostergemeinschaft. Hier handelt es sich allerdings um eine freiwillige, zeit- und zweckgebundene Lage, die oft spannungsgeladen ist. Es ist etwas total anderes, so bald die Maßnah-

me erzwungen wird, alle so gegensätzlichen Menschen umfaßt und gar nichts von der Kollektivierung ausgenommen sein soll. Erst recht, wenn das auferzwungene Opfer (nicht aus Idealismus getragen) nur zum Nutzen einer Klique, statt zum Wohl der Allgemeinheit gebracht werden muß. Es wird kein Leistungsansporn sein, sondern zu Sabotage und passivem Widerstand reizen. Der Mensch ist nun einmal ein Egoist. Jeder hat seine persönlichen Bedürfnisse und hat ein Anrecht darauf, daß diese befriedigt werden. Dann erst kann man ihn für die Gemeinschaft verpflichten. Der Kommunismus ist *unpsychologisch*.

#### 3. Ist Atheismus so schlimm?

Es gibt gute Menschen, die aus irgendeiner Mißstimmung aus ihrem konfessionellen Verband ausgetreten sind und sich vielleicht Atheisten nennen. Sie wissen oft selbst nicht, wie sehr sie noch vom verlassenen Gedankengut zehren, wie viel innern Halt sie noch haben aus einer unbewußten Bindung einem höchsten Wesen gegenüber.

Gefährlich wird es aber, wenn man der Jugend gegenüber erklärt: «Ihr tragt keine Verantwortung mehr. Es gibt keinen ewigen Richter. Ihr seid frei, zu tun, was ihr wollt. Ihr seid eure eigene moralische Norm.» Welche Entfeßlung der Leidenschaft und niederen Instinkte! – Man denke sich einen armen, verlassenen, behinderten Menschen! Ist er ohne den Gedanken an einen Gott nicht jeder Verzweiflung ausgeliefert?

Es ist unmenschlich und unklug, uns jeden innern Halt zu nehmen, nur um uns dann besser versklaven zu können. Tatsächlich ist Gottesverehrung so tief in der menschlichen Natur verwurzelt, daß es dem fünfunddreißigjährigen militanten Atheismus nicht gelungen ist, die Religion vollständig auszurotten.

#### 4. Das Allerschlimmste ist entschieden die Unfreiheit.

Ich meine den Versuch, dem Menschen seine innere (und äußere) Freiheit, seine Gedanken- und Handlungsfreiheit zu nehmen. Diesen Zustand können wir uns gar nicht recht vorstellen. Darum empfinden wir so gar nicht, wie schlimm der Kommunismus ist. Wir glauben vielleicht sogar, daß es unmöglich sei, die Gedanken des andern zu kontrollieren. Aber die Gesinnung äußert sich beim größten Schweigen. Durch eine Miene, ein Kopfschütteln, einen Blick, durch die Leistung. Und das ge-

ringste Anzeichen dafür, daß man mit der offiziellen These nicht übereinstimmt, genügt zu unsrer Verurteilung. Nun sollte man aber meinen, daß diesen Machthabern jeder Andersgesinnte ein unwillkommener, verhaßter Gast sei, den man so schnell als möglich aus dem Paradies ausschließt. Aber wer immer dieses Land der Glückseligkeit verlassen und ins Elend zu den Kapitalisten hinauswill, wird erschossen. Es gibt keine Freiheit mehr.

Zugegeben, es ist gar nicht so schlimm – solange nur die andern darunter zu leiden haben.

### *Und das Positive?*

Die Hauptsache ist doch schließlich, daß der Arbeiter zu seinem Recht, ja sogar zur Herrschaft gelangt ist, daß seine sozialen Forderungen: kurze Arbeitszeit, gerechter Lohn, Hygiene, angenehmes Arbeitsklima, soziale Sicherheit, Arbeitsfreiheit, Arbeitsfriede verwirklicht werden. Kurz, wir sind im Arbeiterparadies.

Ah, voilà l'illusion et la grande désillusion!

Darin besteht die Täuschung und die allergrößte Enttäuschung. Denn jeder hat die Pflicht, dort zu arbeiten, wo man ihninstellt. Der Arbeiter hat sich jeder Vorschrift über die Arbeitsbedingungen zu unterwerfen. Er hat nicht die Möglichkeit, sich zu wehren, weder aktiv noch durch Streik. Er genießt die Früchte seines Betriebes nicht. Der Arbeiter wird ausgenutzt, mehr als je unter seinen früheren kapitalistischen Ausbeutern. Das hängt mit dem System zusammen. Arbeit ist Ware. Und alles hat nur dem einen großen Ziel der Revolution zu dienen. Diese aber verlangt eine gewaltige militärische Rüstung, verlangt ungeheure Summen für die Flüge ins Weltall, alles nur, um die Gegner zu überrunden.

Der Arbeiter hat sich für den Kommunismus eingesetzt und sich damit selbst das Grab geschafft. Er hat sich einem Moloch ausgeliefert, der ihn aufrißt.

Ein Faktor wird von Besuchern der UdSSR besonders bestaunt und von den Russen hervorgehoben:

### *Das Wirtschaftswachstum im Osten.*

«Amerika einholen und überholen!» Das ist Chruschtschews Ziel. Er behauptet sogar, dies bis 1970 auf der ganzen Linie der Gütererzeugung erreicht zu haben. Damit will er uns allen, speziell aber den unterentwickelten Ländern des afro-asiatischen

tischen Blockes die Überlegenheit der kommunistischen Planwirtschaft über die freie kapitalistische Marktwirtschaft und somit des ganzen Systems beweisen.

Aber im Wirtschaftswachstum liegt nicht das höchst Erstrebenswerte, besonders dann nicht, wenn es mit Unfreiheit erkauft ist und in erster Linie der militärischen Machtentfaltung dient. Selbstverständlich können wir uns nicht mit Kulturwerten und einer geruhsamen Freiheit trösten, wenn es um den Entscheidungskampf geht. Also zwingt uns Chruschtschew, seine Berechnungen zum mindesten zu überprüfen und dann, wenn nötig, auch unserseits die letzten Kraftreserven zu mobilisieren.

Bis vor wenigen Jahren war das von der Sowjetunion herausgegebene Zahlenmaterial äußerst bescheiden. Zweifel an den veröffentlichten Ergebnissen sind deswegen angezeigt, weil von den untergebenen Stellen mit den Zahlen die Erfüllung des Plansolls ausgewiesen (eventuell vorgetäuscht) werden muß und weil die obersten Stellen mit ihrer Statistik ideologische Zwecke verfolgen. (Das verwendete Bruttoprinzip bei der Ermittlung der Industrieproduktion führt übrigens zu Doppelzählungen und erschwert den Vergleich mit unsren Nettozahlen.) Amerikanische Untersuchungen zu Handen des Kongresses kamen in der Folge zum Ergebnis, daß die russische Produktion nicht um das acht- und zwanzigfache, sondern nur um das sieben- und halbfache gestiegen ist. Wenn Chruschtschews Propheteiung auch eindeutig ins Reich der Utopie gehört, einen Wunschtraum darstellt, so ist trotzdem das stärkere Wachstum der sowjetischen Industrie eine unleugbare Tatsache.

### *Holt nun die Sowjetunion wirklich auf?*

In Übereinstimmung mit den sowjetischen Prognosen gehen die Untersuchungen davon aus, daß 1956 die russische Erzeugung 45 bis 50 Prozent der amerikanischen betrug und daß sich diese bis 1972 höchstens auf das dreifache steigern lasse. Sie besäße 1965: 73 bis 81 Prozent, 1972: 112 bis 125 Prozent der amerikanischen von 1956. Aber die amerikanische Produktion wird unterdessen auch wachsen, und zwar um etwa 65 Prozent. Unter dieser Annahme würde Rußland erst 75 Prozent der amerikanischen Produktion erreichen. Aber es gilt noch ein weiteres Moment in die Berechnung einzubeziehen, nämlich das Verhältnis dieser Zahlen zur

Kopfzahl der Bevölkerung mit dem Ergebnis, daß die russische Produktion bloß um 63 Prozent zunehmen wird.

Steigerung:

EWG 46 bis 68 Prozent der USA-Produktion  
= 104 bis 127 Prozent der UdSSR-Produktion.

Auf Grund dieser Zahlen hat also die russische Produktion nicht die geringste Chance, Amerika bis 1970 einzuholen. Chruschtschews Prophezeiungen gehören ins Reich der Utopie.

*Tatsächlich stärkeres Wachstum der Sowjetproduktion.*

*Warum?*

Da Rußland noch auf einer bedeutend niedrigeren Stufe steht, ist ihre Zuwachsrate auf jeden Fall größer (die Prozentzahl), selbst bei einer geringeren absoluten Zunahme. Weil sie in den Anfängen steckt und unsere westlichen Erfahrungen ausnützen konnte, ist sie vorläufig stärker gewachsen. Das ändert aber. Der Zugang an Arbeitskräften wird abnehmen infolge schwächerer Geburtenzahlen. Die neuen Industrien müssen in bisher unerschlossenen Gebieten angesiedelt werden, was große Nebeninvestitionen für Zufahrtswände und Siedlungen verlangt. Bald wird sie auch gezwungen sein, weniger ergiebige Rohstoffquellen auszubeuten. Für alle hier oder drüben wird die Frage nach neuen Absatzmärkten schließlich entscheidend sein für den Ausbau. Denn niemand kann einfach ins Leere respektive auf Lagerhaltung drauflos produzieren. Daher der Wettkampf um die Gunst der unterentwickelten Afro-Asiaten.

#### *Grundlegende Unterschiede*

Wird die aufsteigende Produktion im Osten zu einer allmählichen Angleichung des Lebensstandards führen?

Dafür sind bis heute wenige Anzeichen vorhanden, obwohl die russischen Führer dies immer wieder versprechen. Nach sorgfältigen Schätzungen steht die Lebenshaltung im Osten nicht im Verhältnis zur gestiegenen Produktion. Sie betrug 1956 nur ein Viertel des amerikanischen Konsums. Der Vorrang der Rüstungs- und überhaupt der Schwerindustrie wird die Konsumgüterindustrie nie viel über 20 Prozent ansteigen lassen. Das Bruttosozialprodukt der Gesamtwirtschaft betrug 1957 nicht mehr als 40 Prozent des amerikanischen und verteilt sich folgendermaßen:

Konsum	28 Prozent
Investitionen	57 Prozent
Verteidigung	84 Prozent
Verwaltung	152 Prozent

Also auf nicht ganz das halbe Sozialprodukt entfallen annähernd die gleich hohen Verteidigungsausgaben. Die Kosten für den Staatsapparat übersteigen jenen beträchtlich (unheimliche Bürokratie der Kontrollstellen in der Planwirtschaft). Der Konsum beträgt weniger als einen Viertel, trotz einer um 20 Prozent höheren Bevölkerungszahl.

Wie rückständig die Produktion ist, zeigt auch das Verhältnis der Beschäftigten. Die Sowjetunion brauchte für die halb so große Erzeugung 10 Prozent mehr Beschäftigte. Die Diskrepanz ist in der Landwirtschaft noch katastrophal, wo auf eine Arbeitskraft in den USA deren neun in der UdSSR kommen. Dabei hat die amerikanische mit Überschußproblemen zu kämpfen, während die russische kaum mehr als die notwendigen Bedürfnisse zu decken vermag. Bei einer Gesamtbevölkerung von 200 Millionen zählte die UdSSR 112 Millionen Arbeitskräfte (95 Prozent aller Männer und 63 Prozent aller Frauen). Die USA zählen aber bloß 68 Millionen Erwerbstätige auf 165 Millionen Einwohner (82 Prozent der Männer und 35 Prozent der Frauen). So waren 1955 in den UdSSR 43 Prozent der Arbeitenden in der Urproduktion, 31 Prozent im sekundären Bereich, Handwerk und Industrie, aber bloß 26 Prozent im terziären (Handel, Dienstleistungen) tätig – gegen 10 Prozent, 25 Prozent und 65 Prozent im entsprechenden Sektor der USA.

Es ist deshalb entsprechend der bereits hochentwickelten Industrialisation der USA keineswegs eine Schwäche, daß ihr Wachstum sich verlangsamt hat. Erhöhung des Lebensstandards ist der ganzen kommunistischen Doktrin zuwider und ließe sich nur bei Konsumfreiheit ganz entfalten.

Abschließend ist zu sagen:

Die seit dem Krieg eingetretene Wirtschaftsentwicklung in den westlichen Ländern hat die Leistungsfähigkeit des Wettbewerbssystems derart eindrücklich vor Augen geführt, daß kein Anlaß besteht, sich nach planwirtschaftlichen Rezepten umzusehen. Die von der Sowjetunion und dem kommunistischen Block ausgehende Bedrohung wird auch weiterhin nicht wirtschaftlicher, sondern militärisch-politischer und propagandistischer Natur

sein. In dieser Hinsicht könnten allerdings vermehrte Anstrengungen für den Westen notwendig werden.

Dr. Sager vom Ostinstitut Bern fordert eine geistige Mobilisation für den «revolutionären Krieg», der sich jetzt abspielt. Dabei wird die wissenschaftliche Forschung zum ersten Machtfaktor, die Propaganda des eigenen Gedankengutes zum zweiten, die Entwicklungsförderung zum dritten. Denn eine Gegenüberstellung zeigt folgende Zahlen: 1920: Kommunisten 9 Prozent, Nichtkommunisten 91 Prozent; 1960: Kommunisten 36 Prozent, Neutralisten 43 Prozent, Nichtkommunisten 21 Prozent.

Auf geistigem Gebiet wird die Entscheidung ausgetragen. Hier müssen auch wir Schweizer gerüstet sein: Forschung, Propaganda, Hilfe an Unterentwickelte.

#### IV. UNSERE EINSTELLUNG

##### 1. Militante Befürworter

a) Es gibt Leute, die mit dem Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit für die Erreichung dieses Ziels, für die kommunistische Weltrevolution, arbeiten, reden, kämpfen.

Wenn sie damit rechnen, daß sie dann einmal jene sein werden, die die andern knechten und versklaven, dann kann man nur ein mitleidiges Lächeln für sie übrig haben, für ihr niedriges Machtstreben und für ihre trügerische Hoffnung.

b) Fallen aber alle egoistischen Motive weg, kämpfen sie selbstlos für ihr Idealbild eines Zukunftstaates, so müssen wir sie bewundern und hochachten. Ist es gar bittere Not, die einen Menschen in die Fänge der Extremisten treibt, dann ist es für uns dringendes Gebot, zu helfen.

##### 2. Sympathisanten

Andere, besonders sogenannte «Intellektuelle», schwärmen für Extreme. Sie kennen vielleicht die theoretischen Grundlagen des Systems. Mit ihnen anerkennen wir die Notwendigkeit einer Änderung von unsozialen Zuständen. Aber diese armen Verblendeten sollten einmal die rauhe Wirklichkeit eines kommunistischen Staatsbetriebes erleben. Sie würden vielleicht bekehrt.

##### 3. Satte, Gleichgültige, Verharmloser, «Neutrale»

Sie sagen: «Wir wissen ja gar nicht, wie es hinter

dem Eisernen Vorhang aussieht.» «Es ist sicher nicht so schlimm, wie man immer behauptet.» «Es sind wohl Verbrecher oder Faulenzer, die flüchten.» «Wenn man wegen jedes «Muks», den man macht, erschossen würde, hätte es ja keine Leute mehr drüben.» Diesen ist zu antworten: erstens, daß es Schlimmeres gibt, als erschossen zu werden (Bergwerke, Sibirien, Leben in Angst); zweitens, daß ganze Familien sogar ehemaliger Parteigrößen nicht grundlos fliehen, um dabei das Leben zu risikieren.

Man hört auch: Für uns ist der Kommunismus keine Gefahr, denn bei uns hat es nur wenige Kommunisten, und die schweizerischen Zustände sind vorbildlich. Dagegen: Es gibt immer Unzufriedene. Sie sind nicht immer unter den Ärmsten zu suchen. Ferner braucht es für eine Revolution nur ein Häufchen Entschlossener – besonders wenn von außen noch ein Druck ausgeübt wird.

«Ein anderes Regierungssystem? Was ändert das schon an unserm Privatleben?» – Wer so redet, kennt den Kommunismus nicht. Wer sich mit solchen Sprüchen in Schlaf und Sorglosigkeit einlullt, der ist dem Kommunismus schon halb verfallen. Solche politische Blindheit wünschen und fördern die Agenten Moskaus. Wer so spricht, ist schon leicht verdächtig – auf jeden Fall ist eine solche Haltung nicht besonders schweizerisch und heute sehr gefährlich.

##### 4. Eigentliche Gehilfen des Kommunismus (5. Kolonne)

Wer Unzufriedenheit schürt (besonders unbegründete – Saxon).

Wer nichts dagegen unternimmt.

Jeder Angsthase, Miesmacher, Defaitist.

Jeder Opportunist, der «schlau» abwartet, um zu sehen, wo die Mehrheit, wo die Erfolgsaussichten sind. Sie werden zu Verrätern (Quislinge).

Wer Osthandel treibt oder Ostware kauft.

Wer in den Osten reist zum Vergnügen oder zu Sportanlässen.

##### 5. Aktive Gegner des Kommunismus

###### a) Mac Carthismus

Es gibt Leute, die überall Kommunisten wittern, diesen nachspüren und sie ausmerzen wollen. Das ist falsch. Erstens verwenden sie selbst verpönte kommunistische Methoden. Zweitens kann man eine geistige Bewegung nie mit äußeren Machtmit-

Fortsetzung siehe Seite 175

Band 14: MAREI HOPPE: *Pet und Pam*. Roman für Mädchen. Illustriert von Horst Lemke. Verlag H. R. Sauerländer u.a., Aarau 1961, 172 S. Kart. Fr. 2.30. Pet, das verwöhrte einzige Kind reicher Eltern, birgt ein Geheimnis – es handelt sich um einen verborgenen Schatz –, das es seiner Brieffreundin Pam anvertraut. Gemeinsam wollen sie den Schatz heben, um ihn dem rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben. Die ganze Geschichte wird zu einem spannenden – bisweilen aber auch etwas langatmigen Komödienspiel. Die Sprache ist in Ordnung. Immerhin finden sich etliche für uns nicht geläufige und zum Teil wenig sorgfältig gewählte Ausdrücke. Auch dürfte die Erzählung kaum Anspruch auf sittliche Hebung machen.

Mn.  
Mit Vorbehalt empfohlen.

Band 15: PAUL HÜHNERFELD: *Abfahrt 6 Uhr 09*. Illustriert von Horst Lemke. Verlag H. R. Sauerländer u.a., Aarau 1961, 158 S. Kart. Fr. 2.30.

Aus Sehnsucht nach den ‹Blauen Bergen› brechen die Untertertianer eines Landschulheimes ohne Erlaubnis aus dem Internat aus. Sie wollen auf den Skatern das Riesengebirge überqueren. Doch nimmt die Fahrt ein plötzliches Ende. Die Schüler sehen ihren Irrtum

ein. Als Belohnung dafür – so klingt es fast – unternimmt der Klassenlehrer mit der Bande im Sommer den gleichen Marsch noch einmal und führt sie glücklich ans Ziel. Die Erzählung enthält viele kurzweilige Stellen. Die Sprache ist frisch. Klingt es aber nicht etwas unwahrscheinlich, daß eine ganze Klasse hinter dem Rücken der Vorgesetzten Reißaus nimmt und ihre Schuld kaum geahndet wird?

Mn.  
Mit Vorbehalt empfohlen.

Schweizer Jugendschriftenwerk  
(SJW) Zürich 1962

Nr. 764. PHILIPP ETTER: *Des Wildenburgers letzte Nacht*. Reihe: Geschichte. Alter: Von 12 Jahren an.

Der graphisch sehr modern und vorbildlich gestaltete Umschlag (Werner Andermatt) dieses SJW-Heftes umschließt zwei geschichtliche Sagen aus der Innenschweizer Heimat unseres alt Bundesrates Etter, der sich damit als gemütvoller, packender Erzähler erweist. Die erste schildert das wüste Leben und das verdiente schreckliche Ende des Raubritters Hartmann von Wildenburg; die zweite ergäbe in ihrer geballten Tragik geradezu den Vorwurf zu einer dramatischen

Arbeit über einen Stoff aus dem Franzosenjahr 1798.

-id

Sehr empfohlen.

Nr. 763. HEDWIG BOLLIGER: *Die Schlüsselkinder*. (Ab 10 J.) Reihe: Für die Kleinen.

Nr. 765. WERNER KUHN: *Teddy*. (Ab 7 J.) Reihe: Für die Kleinen.

Nr. 766. PAUL ERISMANN: *Das gelbe Päcklein*. (Ab 10 J.) Reihe: Literarisches.

Nr. 767. HANS E. KELLER: *Als die Tiere reden konnten*. (Ab 10 J.) Reihe: Literarisches.

Nr. 768. URСULA VON WIESE: *Geschichte von der Sonnenblume*. (Ab 11 J.) Reihe: Literarisches.

Nr. 769. HANS BRACHER: *Gib uns heute unser tägliches Brot*. (Ab 12 J.) Reihe: Gegenseitiges Helfen.

Nr. 770. BRUNO KNOBEL: *Das älteste Buch der Welt*. (Ab 12 J.) Reihe: Gegenseitiges Helfen.

Die verdienstvolle Reihe des SJW ist durch obige Werklein bereichert worden. Sauber in Gehalt und Sprache, prächtig in der Aufmachung, kann man ihnen nur weiteste Verbreitung wünschen. Nr. 765 ist wohl als Geschichtlein zum Wiedererzählen gedacht; die übrigen eignen sich auch als Klassenlektüre.

Empfohlen.

hmr

Fortsetzung von Seite 162

teln bekämpfen (Märtyrer sind Samen für neue Anhänger).

b) *Geistige Abwehr (geistige Landesverteidigung), richtige Aktivität*.

Aktivierung der Kräfte (Mobilisation).

*Wissen, um was es geht*.

Was haben wir zu verlieren, was haben wir zu erwarten?

Eine Ideologie haben (Ideen, Ideale).

Jeder muß sich selbst fragen, wofür es sich zu kämpfen lohnt. (Es ist nicht einmal wichtig, welchen zu verteidigenden Wert der einzelne für höher hält; es gibt deren genug:)

Freiheit

Demokratie

Familie

Religion

Privatbesitz.

Die Erkenntnis allein genügt nicht. Etwas leisten.

Wir müssen auch andere überzeugen. Agent sein für die Freiheit. Den Willen stählen zur Verteidigung. Bereit sein, Opfer zu bringen.

Das erste dabei ist: dem Kommunismus den Vorwand für seinen Umsturz nehmen. Soziale Not und Ungerechtigkeit aus der Welt schaffen.

Bereit sein, mit dem Bruder zu teilen, wenn wir zu den Besitzenden gehören. An der Hilfe für Unterentwickelte mitarbeiten. Für Mitbestimmung des Arbeiters im Betrieb einstehen. Aktiv in der Politik mitmachen.

Wir müssen von den Kommunisten lernen.

Wir müssen selber dynamisch, ja Dynamit sein.

Es bleibt (für den Einsichtigen) nur die Wahl: Kommunist oder Antikommunist. Hier gibt es keine Neutralität.

Die Ausstellung der Pro Libertà mit Film hat uns die Augen geöffnet an Hand des Themas: Zwangskollektivierung in der DDR. Sie kann in jedem Dorf organisiert werden. Sie ist für Erwachsene und Schüler äußerst instruktiv.

Ein paar Stichworte sollen den Inhalt andeuten:  
Bodenreform, Aufteilung des Großgrundbesitzes.  
Plansoll und Ausbeutung der Arbeitskraft.  
Arbeit unter Furcht – Ertrag in Freiheit größer.  
«Wir haben keine Absicht, zur Kollektivwirtschaft überzugehen.» In der gleichen Woche noch wird der Beitritt zur «Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft» erpreßt.  
Konstruierte Wirtschafts- und Staatsverbrechen.  
In einem zweiten Film wird freiheitliche Demokratie der kommunistischen Wirklichkeit gegenübergestellt. Die Ausstellung selbst bringt die Dokumente, auf Grund derer das Drehbuch verfaßt worden ist. Wir erfahren aus authentischen Berichten, warum so viele Bauern geflüchtet sind.

## Erlebnis der Geschichte

Die 22. Konferenz der Katholischen Mittelschullehrer der Schweiz, die am 26. Mai 1962 im Vortragssaal der Zentralbibliothek in Luzern stattfand, war gehaltlich wiederum ein Treffer. Man ging mit neuem Elan und neuer Haltung an sein Schultagewerk zurück.

Aber wenn siebzig statt zweihundert Besucher die KKMS-Konferenzen besuchen, dann darf man doch von einer gewissen Tragik sprechen. In den Anfängen waren die Konferenzen das große Stelldichein der katholischen Mittelschullehrerschaft insgesamt, heute erscheinen aus den Kollegien und Instituten der Zentralschweiz und aus den staatlichen Mittelschulen der Nord- und Ostschweiz je etwa ein bis zwei Vertreter, und vielfach auch niemand. Gewiß ist es immer – um das freudig herzuheben – eine Elite wirklich Interessanter, aber es sollte doch nicht le petit nombre des élus sein.

Der Vorstand der KKMS hatte unter seinem rührigen Präsidenten, H. H. P. Alexander Bachmann OFMCap, Stans, die 22. Konferenz gut vorbereitet und ein zentrales Thema des Geschichtsunterrichtes, zumal an der Mittelschule, ausgewählt: Tradition und Geschichte (Erlebnis der Geschichte). Das Hauptreferat hielt Universitätsprofessor Dr. R. Ruffieux, Freiburg, und zwar in französischer Sprache. Es war nur schade, daß er für unsere alemannischen-deutschen Ohren doch zu rasch und leise sprach. Der Genuß bei uns trat daher etwas hinter die Anstrengung zurück. Aber der Referent bot eine geistvolle und kenntnisreiche Conférence «*Tradition et histoire*». Der Vortrag führte vorerst durch die verschiedenen Schichten des Begriffs Tradition in die Tiefe des Eigentlichen, um dann die Frage angehen zu können, ob nun Tradition ein geschichtliches Ziel oder eine Art des Handelns darstelle, ob sie von schöpferischer Kraft oder von gefährlichster Brisanz sei. Dabei wurde klar, wie die Tradition als eine feste Konstante erscheint, während Geschichte wesentlich Veränderung besagt. An den drei Beispielen der spanischen Conquista in Amerika, der arabischen Welt und der schweizerischen Neutralität zeigte der Referent geistvoll, wie wandelbar nun gerade auch die so starr erscheinenden traditionellen Begriffe sein können. Tradition und Geschichte bedingen und brauchen sich gegenseitig, denn

Geschichte ohne Tradition ist ein reißender Wildbach, und Tradition ohne geschichtliches Fluten bringt reaktionäre Verschlammung.

Über den «*Umrütt der Werte in der Gegenwart*» sprach Prof. Dr. A. Bischof, Schwyz, in angriffig-aufmüllender Weise. Aus der Fülle der Fragen wählte er den für die Erziehung wichtigen Bereich der niederreißen Kollektiverziehung durch die Massenmedien aus, die der persönlichen Erziehung nachhaltig entgegenarbeitet und damit in der Jugend die Fähigkeit zur Lebensmeisterung untergräbt. So verbreiten sich Lebensangst, Sühne und Fluchten, Asozialität, die Werte werden neutralisiert, das Gespür für die Lebensaufgaben wie für die menschliche Schuld wird geschädigt. «Die Jugend ist nicht schlechter, aber sie ist schlechter dran!» Es bedarf zum Neuaufbau einer Mobilmachung der guten Kräfte und Familien.

Die letzte Hauptfrage, «*Wie meistern wir die neue Lage im Unterricht*», hatte Dr. Paul Huber, Basel, zu beantworten, und er tat es in blendender Lebendigkeit im Stile Friedrich Heers. Es geht letztlich um die Aufgabe, das Neue in die Tradition einzubauen, sowohl beim Einzelnen wie für die ganze Zeit, wie es einst Benediktus und Thomas von Aquin für ihre Zeit geleistet haben. Gelingt dies, so ist die Zeit gemeistert. Dazu braucht es Lehrer mit Verstandes- und Willenskraft, Gemütstiefe und Liebe und mit einem starken Wertbewußtsein. Doch sind die Werte aus den Zeitformen der Tradition herauszulösen, weil sie zu jeder Zeit in gleicher Weise unmittelbar sein sollen. Entscheidend ist im Unterricht, daß zu allererst sachstrenge, exakte Arbeit geleistet wird, bevor der Schüler überhaupt Stellung beziehen und kritisieren kann. Und der Lehrer hat nicht in dünner Luft Wertschwärmer zu treiben noch seelische Hochstimmung vorauszusetzen oder zu erzeugen, sondern in nüchterner Hingabe an das Material, an den Gegenstand heranzuführen und dort die Gehalte erarbeiten und sie so erfahren zu lassen.

Die von sieben Sprechern lebendig benutzte *Diskussion* zog drei Hauptlinien des Problems noch schärfer nach: Der Lehrer hat den Velleitaten der Schüler und ihrer fahrgen Kritik nicht nachzugeben, sondern soll die Schüler zuerst zu gediegener sachlicher Arbeit führen und erst daraus das Urteil über Wert und Unwert von Tradition und Gehalten gewinnen lassen. Aber ebenso sehr hat die Erwachsenengeneration nicht sehnsüchtig auf frühere Zeiten hinzuweisen oder in idealistischer Begeisterung für die Tradition zu «machen», sondern die Werte sind in ihrer zeitunabhängigen, ewigen «Modernität» und Zukunftsgültigkeit nüchtern-sachlich herauszuarbeiten. Vor allem ist die Jugend mit den praktischen Fragen der Zeitsituation zu konfrontieren und so zum Engagement zu führen, wie es zum Beispiel Pascal und Reinhold Schneider zeigen.

Die 22. Konferenz hat also ihren wichtigen Beitrag geleistet, und der Präsident, H. H. P. Alexander Bachmann, Stans, der im Turnus der statutengemäßen Neuwahlen zurücktrat, verdient für all seine wertvolle Initiative und Arbeit großen Dank auch an dieser Stelle. Zum neuen Präsidenten schlug er namens des Vorstandes den bisherigen Beisitzer, H. H. P. Dr. Georg Dufner, Engelberg, vor, den die Versammlung auch einstimmig wählte. Als neue Mitglieder traten in den Vorstand ehrw. Sr. Dr. Pia Renata Venzin, Ingenbohl, und Prof. Dr. Karl Regius, St. Gallen. Wir freuen uns alle auf die nächste Katholische Mittelschullehrerkonferenz, in dankbarer Rückschau auf die so gehaltvollen letzten Konferenztagungen.

Nn